Schmölzer-Eibinger, Sabine; Thürmann, Eike (Hrsg.): **Schreiben als Medium des Lernens. Kompetenzentwicklung durch Schreiben im Fachunterricht.** Münster: Waxmann, 2015 (Fachdidaktische Forschungen, 8). – ISBN 978-3-8309-3343-4. 351 Seiten, € 34,90.

Besprochen von **Regina Graßmann:** Coburg

DOI 10.1515/infodaf-2017-0073

Der hier zu rezensierende Sammelband basiert auf der Veranstaltungsreihe *Schreiben als Lernen. Kompetenzentwicklung durch Schreiben in allen Fächern* (Fachdidaktikzentrum der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Graz, 2013). Der Band gibt einem Überblick über aktuelle interdisziplinäre Fragestellungen in der Schreibdidaktik und Schreibforschung, die Beiträge diskutieren das Schreiben in den Fachdisziplinen als lernrelevantes oder „generisches Schreiben nach den Konventionen der jeweiligen Diskursgemeinschaft“ (12) und geben Schreibforschern und Lehrenden im schulischen und universitären Bereich neue Denkanstöße für eigene Schreibprojekte.

Die Herausforderung dieser Rezension besteht darin, die insgesamt 16 Beiträge zu einem Mosaik zusammenzuführen. Deshalb werden zur besseren Lesbarkeit drei übergeordnete Themenfelder formuliert, denen die verschiedenen Beiträge zugeordnet sind.

Brought to you by | De Gruyter / TCS
Authenticated
Download Date | 8/23/17 3:25 PM

Das erste Themenfeld *Schreiben im Fachunterricht* eröffnet den Sammelband mit dem Beitrag „Der schlafende Riese: Versuch eines Weckrufs zum Schreiben im Fachunterricht“ (Eike Thürmann, Eva Pertzel und Anna Ulrike Schütte, 17–45). Die AutorInnen stellen hier die Ergebnisse einer explorativen Studie aus dem schulischen Fachunterricht vor, sie zeigen anhand von Stichproben (Unterrichtsanalyse, Curriculumsanalyse, Befragung der SchülerInnen und LehrerInnen) die Dominanz reproduktiver Schreibaufgaben in den Sachfächern und fordern „eine neue Aufgabenkultur des Schreibens im Fachunterricht“ (17), welche den Aufbau fach- und schriftsprachlicher Kompetenzen in den Fächern, die „Ideengenerierung, Darstellung komplexer Sachverhalte oder fachlich begründeter Urteilsbildung“ fokussiert (34). Um das epistemische Schreiben im Fachunterricht zu fördern, werden fünf Aufgabentypen formuliert: (1) Schreibaufgaben „unterhalb der Textebene“ (Sammlungen von Stichwörtern. Mind-Maps oder Cluster), (2) Schreibaufgaben, welche das „sinnentwickelnde Schreiben“ fördern (35), (3) Schreibaufgaben als Lernaufgaben zur Sicherung des neuen Wissens, (4) Schreibaufgaben zur Selbstreflexion und (5) Schreibaufgaben, welche die Diskurskompetenz in der Fachdisziplin aufbauen (36).

Der zweite Aufsatz mit dem Titel „Text und Lernen-Perspektivenwechsel in der Schreibforschung“ (Helmuth Feilke, 47–71) versteht das Schreiben als „eine Art Buchführung des Lernens“ (49) und Voraussetzung der Förderung der Fähigkeit zum individuellen Lernen (49–50). Im Mittelpunkt steht die Frage, ob der Wandel des Schreibens durch die Multimedialisierung (New Literacies) auch einen Wandel des Lernens bedeutet (51). Neue Formen der Kommunikation (SMS, Internet-Chat) erfordern das Erlernen neuer Schreibstrategien, denn das problemlösende Schreiben wird weniger als individueller Prozess, sondern vielmehr als kolloboratives Handeln erlebt (55). Doch die kompetenzorientierte Schreibforschung widmet sich erstaunlich wenig linguistisch-sprachdidaktischen Fragen, sondern vielmehr der Messung der Qualität des Schreibprodukts und der pädagogischen und psychologischen Erforschung des Schreibprozesses (56). Demgegenüber kann sich eine textorientierte Schreibforschung auf den Perspektivenwechsel zur „Texteigenschaft“, als Dialog mit dem Leser (61), konzentrieren. Dieser Dialog entsteht über Handlungsschemata, welche über Textprozeduren „semiotisch mit einem begrenzten Spektrum von Prozedurenausdrücken“ verbunden werden (62). Letztere sind Merkmale domänenspezifischer Textsorten, diese Zeichen zu beherrschen und flexibel im Dialog mit dem Leser einzusetzen, ist „eine Textkompetenz“ (67). Der Titel „Schreiben als Medium des Lernens in der Zweitsprache. Förderung literaler Kompetenz im Fachunterricht durch eine prozedurenorientierte Didaktik und Focus-on-Form“ (Daniela Rotter/Sabine Schmölz-Eibinger, 73–97) macht auf ein didaktisches Design neugierig, das die prozedurenorientierte Schreibdidaktik mit dem Focus-on-Form-Ansatz verbindet

Brought to you by | De Gruyter / TCS
Authenticated
Download Date | 8/23/17 3:25 PM

(77). Im Gegensatz zum schulischen Deutschunterricht und zur Förderung akademischer Schreibkompetenz im Studium werden prozedurenorientierte Ansätze im Fachunterricht, der vor allem für Zweitsprachlernende eine Herausforderung bedeutet, bisher noch wenig diskutiert (75). Zweitsprachlernende verfügen über ein begrenztes Repertoire an Sprachhandlungen, welches durch entsprechende „Lern- und Aufgabensettings, die die geforderten Leistungen verdeutlichen und konkrete, an ihren individuellen Lernvoraussetzungen orientierte sprachliche Unterstützung geben" (73–74), aufgebaut werden kann. Die in diesem Beitrag vorgestellten Schreibarrangements zeigen, wie die Sprachbewusstheit der SchülerInnen für Prozedurenausdrücke über die mündliche Auseinandersetzung mit dem fachlichen Gegenstand gefördert und die schriftliche Produktion gezielt vorbereitet werden kann (85–92). Dieses spannende Unterrichtsdesign verlangt, so die AutorInnen, nach „Konkretisierungen im Rahmen empirisch-didaktischer Studien" (93). Das nächste Aufsatz „Schreiben als Motor für die Auseinandersetzung mit Fach und Sprache – Erklären und Argumentieren" (Anita Schilcher/Karsten Rincke, 99–114) beschließt das erste Themenfeld mit einer Reflexion über den Erwerb schriftsprachlicher Kompetenz im schulischen Schreibunterricht „in Abhängigkeit von den Aufgaben" (101) und fordert eine „interdisziplinäre Verbindung von fachlichen Aufgaben mit sprachlichen Aufgaben" (101). Die AutorInnen stellen ein Unterrichtskonzept vor und zeigen am Beispiel einer „[e]xemplarische[n] Analyse" (108), wie interdisziplinärer Schreibunterricht aufgebaut werden kann. Stichworte sind: Einbettung von Schreibprozessen in die Lerninhalte des Fachunterrichts, Aufbau von „Textmusterwissen als prozedurale[m] Wissen" (107) und das Erreichen von Bildungsstandards durch die Kooperation von Fachlehrkräften (hier: Physik und Deutsch) in ausgewählten Unterrichtssituationen (112–113).

Das zweite Themenfeld *Schreiben im schulischen Fachunterricht* umfasst sechs Beiträge, die sich mit Schreibarrangements und Textsorten, den fachspezifischen Anforderungen und damit dem Heranführen der SchülerInnen an die Konventionen der Fachkommunikation befassen. Eröffnet wird dieses Themenfeld durch den Beitrag „Elemente einer ‚academic literacy': Kognitive Diskursfunktionen im englischsprachigen Fachunterricht (CLIL)" (Christiane Dalton-Puffer, 115–129). Die Autorin fächert die mit der Einführung des *Content and Language Integrated Learning* (CLIL) an Schule und Hochschule verbundenen Fragen auf (114–117) und erläutert ein die input-orientierten Ansätze ergänzendes Modell (CDF-Konstrukt) (120–123), welches „auf einem Postulat der Pragmatik, dass nämlich Sprechakte verbale Handlungen seien, die auf kommunikativen Intentionen des Sprechers/der Sprecherin beruhen", aufbaut (120). Dieses Modell unterscheidet sieben kognitive Diskursfunktionen (CDF-Typen), „sprachliche Routinen, die sich herausbilden, weil sie wiederkehrende Anforderungen im Umgang mit Wissensinhalten

Brought to you by | De Gruyter / TCS
Authenticated
Download Date | 8/23/17 3:25 PM

und im abstrakten Denken widerspiegeln“ (117). Ein ableitbares didaktisches Konzept, welches die SchülerInnen über den mündlichen Diskurs zum schriftlichen Diskurs führt, *academic literacy* vorbereitet, wird nicht vorgestellt (125–126). „Schreiben im Mathematikunterricht?“ Mit dieser Frage beginnt der Aufsatz „Unterstützende Schreibarrangements im Mathematikunterricht“ (Sabine Stephany/Markus Linnemann/Lena Wrobel, 131–156), der hier lediglich kurz umrissen sei. Epistemisches und kommunikatives Schreiben im Mathematikunterricht wurde bisher kaum empirisch untersucht. Die AutorInnen demonstrieren anhand verschiedener *Supportive Writing Assignments* (SWA), wie die sprachlichen Fähigkeiten der SchülerInnen gefördert werden können (138–151) und das fachliche Lernen durch Schreibsettings gezielt unterstützt werden kann. Fachsprachliche Kompetenz kann auch durch die konsequente Anleitung zum Verfassen von Textsorten im Physikunterricht frühzeitig aufgebaut werden. „Das Versuchsprotokoll als fachtypische Textsorte des Physikunterrichts“ (Heiko Krabbe, 157–173) erfüllt die Funktion eines „Planungsmodells“ (157), es erfordert die systematische Auswertung von Notizen, die Verwendung deiktischer und phorischer Prozeduren sowie die logische Verknüpfung und Darstellung experimenteller Schritte in einem Text (160–162 und 165 f.). Der folgende Beitrag „Schreiben als Instrument des Lernens im naturwissenschaftlichen Unterricht in den USA-Herausforderungen für Lehrende und Lernende“ (Martina Nieswandt, 175–200) basiert auf einer Studie und zeigt, wie Sprachlernaktivitäten, trotz der erheblichen Anforderungen an Lehrende und SchülerInnen, in den naturwissenschaftlichen Unterricht integriert werden können (179–192).

Die nachfolgenden Beiträge befassen sich mit der gezielten Anleitung zur Textproduktion im Geschichts- bzw. Kunstunterricht. „Geschichte schreibend lernen“ (Olaf Hartung) heißt, schreiborientierten Geschichtsunterricht entwerfen, der den SchülerInnen die Qualität mündlicher und schriftlicher Tradierung bewusst machen kann und Schreibaufgaben zu formulieren vermag, welche die SchülerInnen anregen, Textwissen in eigenen Texten kognitiv zu verarbeiten (201–216). Der Titel „Schauen-Wahrnehmen- Notieren: Wie das Schreiben die Sprache und den Blick dehnt. Anregungen für ein wahrnehmungsgeleitetes Schreiben und Lernen (nicht nur im Fach Kunst)“ (Johannes Berning, 217–234) macht den Leser neugierig: „Schreiben ist komplex, prozess- und gestalthaft“, „Schreiben ist in seinem Kern etwas Tentatives. Es ist ein Suchen und Finden auf dem Feld unzähliger Anschlussmöglichkeiten.“ (219) Der Autor fordert, die eigenen Wahrnehmungen in Form von Notizen, Skizzen und Zeichnungen in einem Journal niederzulegen und dadurch Gedanken und Ideen prozessorientiert nicht nur festzuhalten, sondern auch weiterzuentwickeln, um damit „das wissenschaffende und erkenntnisbringende Potential des Schreibens für das fachsprachliche Lernen in voller Weise“ (220) nutzen zu können.

Brought to you by | De Gruyter / TCS
Authenticated
Download Date | 8/23/17 3:25 PM

Das dritte Themenfeld *Entwicklung akademischer Textkompetenz an der Schnittstelle zwischen Schule und Studium* leitet Thorsten Pohl mit einem kurzen Beitrag zu „Wissenschaftliche Schreibkompetenzen zwischen Schule und Universität" (235–248) ein. Pohl arbeitet pointiert heraus, warum wissenschaftliche Texte für „ein Expertenpublikum" (235) geschrieben werden, gleichzeitig aber „wissenschaftliche Gegenstände behandelt werden, deren Betrachtung, Analyse und Erforschung in wissenschaftlichen Diskursen mit ihren unterschiedlichen Publikationsformen (Zeitschriftenbeitrag, Handbuchartikel, wissenschaftliche Monographie etc.) manifestiert sind" (235). Hieraus folgt eine notwendige „‚Arbeitsteilung' zwischen den Institutionen *Schule* und *Hochschule*" (237), letzterer kommt die Verantwortung für die Ausbildung disziplinenspezifischer Schreibkompetenz zu. Zusätzlich zur Facharbeit der gymnasialen Oberstufe sollten Schreibarrangements (z.B. Refererieren und Argumentieren) eintrainiert werden, um die SchülerInnen auf die Anforderungen des wissenschaftlichen Schreibens vorzubereiten (246).

Auch der nächste Aufsatz „Akademische Schreibkompetenz am Beispiel der Facharbeit entwickeln. Zur Kooperation zwischen einem Kölner Gymnasium und der Universität zu Köln" (Kirsten Schindler) reflektiert „die Textsorte Facharbeit und deren Funktion als Bindeglied zwischen dem „schulischen und hochschulischen Schreiben" (250). Am Beispiel der Kooperation zwischen Schule und Hochschule wird gezeigt, wie SchülerInnen in der Begegnung mit Studierenden erfahren, welche Herausforderung das akademische Schreiben bereithält. Schlussendlich stellt sich die Frage, inwiefern die Facharbeit gegenüber anderen Schreibarrangements besser auf das akademische Schreiben vorzubereiten vermag (262). Auch der folgende Aufsatz mit dem Titel „Wie baut man eine Hundehütte? Das Unterrichtsmodul ‚Wissenschaftliches Schreiben' mit Fokus auf Studierende mit Deutsch als Zweitsprache" (Bora Bushati/Christopher Ebner, 267–292) befasst sich mit der Förderung von Studierenden mit Deutsch als Zweitsprache und stellt ein im Rahmen eines Unterrichtsmoduls eingesetztes didaktisches Konzept zur Vermittlung wissenschaftlicher Textprozeduren vor. Hieran schließen sich die „Überlegungen zur Entwicklung diskursiver Schreibaufgaben für Auszubildende am Beispiel des Zeitungsprojekts ‚news to use'" (Lisa Schüler/Katrin Lehnen/Vera Ermakova, 293–320) an, welche die Förderung der Lese- und Schreibkompetenz fokussieren. Dieser Ansatz will bei Auszubildenden die „diskursiven Lese-Schreibkompetenzen" (311) fördern und die Jugendlichen somit auf die Kommunikation in beruflichen Domänen vorbereiten. Es sieht neun aufeinander aufbauende Schreibaufgaben vor, welche über die Steigerung des Komplexitätsgrades „schrittweise zu der neuen Form" (302) führen. Das Ergebnis einer ersten Analyse der Texte und der Auswertung der Selbsteinschätzung der Jugendlichen zeigt nicht nur eine Verbesserung der Schreibkompetenz, sondern

Brought to you by | De Gruyter / TCS
Authenticated
Download Date | 8/23/17 3:25 PM

„insgesamt eine positivere Einstellung zum Schreiben“ (313). „Ich wünschte recht gelehrt zu werden. Der philosophische Schüleressay als vorwissenschaftliche Arbeit“ (Frank Zeder, 321–344) – dieser Titel macht den Leser des Sammelbandes abermals neugierig. Forschendes Schreiben ist nicht essayistisches Schreiben, dies arbeitet der Autor auf interessante Weise heraus, z.B. indem er die Funktion des Zitats reflektiert und „Das Wissenschaftsnotwendige: Das Zitat als Pflicht“ (328) einem „Das Essayförderliche: Das Zitat als Impuls“ (329) gegenüberstellt. Die Botschaft dieses Beitrags kann kurz zusammengefasst werden: die Aufgabe, einen philosophischen Essay zu verfassen, ist allemal eine „Zwischending“ (322). Sie lässt sich in die Reihe der „wissenschaftspropädeutische[n] Aufgaben“ (321) einordnen und befähigt die SchülerInnen, eigene Gedanken zu formulieren.

Dieser gut durchdachte und sehr gelungen zusammengestellte Sammelband erfreut nicht nur aufgrund seiner Leserfreundlichkeit, sondern ist eine sehr zu empfehlende Lektüre, deren Perspektivenvielfalt schnell begeistert und zum Weiterlesen einlädt. Der Band schließt mit einer Reflexion von Konrad Paul Liessmann, „Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“ (345–351). „Man glaubt, dass man in etwa weiß, was man schreiben will, kennt gleichsam Inhalt und sucht nun nach einer Form, nach den richtigen Worten, nach klaren Sätzen, nach einer stimmigen Abfolge dieser Sätze. Und scheitert.“ (345). Es geht eben nicht nur um die Anleitung zum Schreiben, sondern auch um die Begegnung mit den eigenen Gedanken. Fazit: Für alle, die an einem solchen Mosaik von Aufsätzen Gefallen finden, stellt dieser Band mit seinem anspruchsvollen Überblick über aktuelle Studien und Unterrichtsmodelle eine unverzichtbare Lektüre dar.

Brought to you by | De Gruyter / TCS
Authenticated
Download Date | 8/23/17 3:25 PM